sich für alle empfangene Güte, bat sich die Erlaubniß aus, Herrn Seymour nach ein paar Tagen wieder besuchen zu dürfen, und nahm Abschied.

Aber seine Hoffnung, den freundlichen Herrn noch einmal zu sehen, sollte vorläufig nicht erfüllt werden. Zwar verabsäumte er nicht, ihn nach drei oder vier Tagen im Rosenlaubad wieder aufzusuchen, doch als er nach Herrn Seymour fragte, mußte er hören, daß er unmittelbar nach Empfang eines Briefes aus seiner Heimath auf das Schleunigste abgereist sei, und nur noch herzliche Grüße für Wälty und seinen Vater zurückgelassen habe. Wälty forschte nach Weiterem, aber man konnte ihm keine nähere Auskunft geben. Sein Wohlthäter war verschwunden, wie ein freundliches Traumbild. Nur die Erinnerung an ihn war ihm geblieben, und die herzliche Dankbarkeit, die er in seinem Herzen ihm aufbewahrte.

Betrübt kehrte er zu seinem Vater zurück, theilte ihm die empfangenen Nachrichten und Grüße mit, und beklagte aufrichtig, daß er nicht wenigstens noch ein Wort des Dankes an seinen freundlichen Gönner hatte richten können.

Indeß tröstete er sich mit der Hoffnung, daß Herr Seymour eines Tages zurückkehren und dann gewiß nicht zu stolz sein werde, des Hirzel-Toni kleine Hütte und Wälty aufzusuchen.

Aber auch diese Erwartung wurde getäuscht. Der Sommer verging, der Herbst streifte die Blätter von den Bäumen, die ersten Schneeflocken wirbelten aus den Wolken in das Thal hernieder, und weder Herr Seymour selber, noch irgend eine Nachricht von ihm war gekommen. Dagegen trug sich manches Andere